



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Mankowski, H.: Fischerleben auf Hela

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

haben ihn verwünscht, nachträglich jedoch gefunden, daß sie ihm in vielen Stücken zu Dank verpflichtet sind. Er hat gegen ihren Willen die damals reaktionär gescholtene, später als nützlich und notwendig erkannte Provinzialvertretung durchgesetzt und half eine Gemeindeordnung schaffen, die sich bewährte. Außerdem hat er für Straßen und Eisenbahnen, für die Gewerbe, für die Arbeiter viel getan, und was ihm die Rheinländer freilich am allerwenigsten gedankt haben, die Tanzvergünstigungen und die Zahl der Schankstätten eingeschränkt. Es war ein eigentümliches Verhängnis, daß zwei Männer, deren Überzeugungen und Grundsätze einander so nahe standen, in der Leitung einer schwierigen Provinz einander entgegen statt zusammen arbeiten mußten. Als Kaiser hat dann Wilhelm den „Pietisten“ würdigen gelernt und ihm seine Gunst bewiesen.

Carl Jentsch



Fischerleben auf Hela

Von H. Manfowski in Danzig



he ich eine Wanderung über die seltsame Halbinsel antrete und bei den zahlreichen Fischern Einkehr halte, will ich erst einen Blick auf den Fischreichtum der Danziger Bucht werfen. Im Fangjahre 1905/06 betrug der Gesamtertrag in der Danziger Bucht nach dem amtlichen Berichte des Oberfischmeisteramts zu Neufahrwasser 1488092 Mark. Die Hochseefischerei auf Lachse und Heringe brachte 94641 Mark. Der Bezirk Hela mit den Ortschaften Hela, Danziger und Puziger Heisterneft, Dyhöft und Brösen ergab 710014 Mark, Puzig mit Puziger Wiek und Danziger Bucht bis Dyhöft 131100 Mark. Die Seefischerei von Neufahrwasser bis Schiwenhorst hatte einen Ertrag von 273042 Mark und von dort bis Polski auf der Frischen Mehrung 214731 Mark. Dazu kommen noch die Ergebnisse der Fischerei in der Toten Weichsel und der Weichselfischerei.

An einzelnen Fischarten wurden unter andern 33414 Kilogramm Lachse gefangen, die fast ausnahmslos in besondern Kühlwagen nach Berlin und sogar nach Paris versandt werden. Das Gewicht der gefangnen Störe belief sich auf 18320 Kilogramm. Der daraus gewonnene Weichselfaviar repräsentiert nur einen kleinen Teil früherer Zeiten. Sehr zurückgegangen ist der Dorschfang. Während der Dorsch früher eine Volksnahrung im wahrsten Sinne des Wortes war, ergab die letzte Fangzeit nur 440 Kilogramm. Auch Neunaugen sind wegen ihres geringen Fanges teuer, und es wurden nur 4130 Kilogramm gefangen. Dagegen war der Breitlingsfang mit 131093 Tonnen äußerst ergiebig. Breitlinge wurden in solchen Mengen gefangen, daß sie als Volksnahrungsmittel nicht verbraucht werden konnten. Schweinezüchter verwandten

sie sogar häufig zu Schweinesfutter. Das Fleisch erhält aber davon einen unangenehmen fischigen Geschmack. Reichlich blieb auch der Flunderfang. Es wurden 199900 Schock gefangen, während der Heringsfang 96520 Schock ergab.

Die Halbinsel Hela ist 33 Kilometer lang, nur wenige hundert Meter breit und erweitert sich nur am Südostende bis auf drei Kilometer. Fast in ihrer ganzen Länge ist sie mit Wald bedeckt, und die Forstverwaltung läßt durch Strafgefängne fortgesetzt blanke Dünen aufforsten. Die fünf Dörfer der Halbinsel sind: Hela, Danziger Heisternest, Buziger Heisternest, Rußfeld und Ceynowa mit 2250 Einwohnern. Alle diese Ortschaften besitzen nur 360 Hektar Acker und Weideland, sodaß ihre Bewohner vom Ackerbau allein nicht leben können. Daß die Fischerei die Hauptnahrungsquelle der Bevölkerung ist, ergibt sich schon aus der Lage. Der Einzelne kann in seinem schwierigen Beruf gegenüber der Macht der Wogen und Stürme nicht viel ausrichten; deshalb haben sich die Fischer schon seit den ältesten Zeiten zu eigenartigen Verbänden zusammengeschlossen, die Maatschaperien oder Kompagnien heißen. Sie bedeuten eine hervorragende soziale Einrichtung, wie sie in Deutschland neuerdings durch die Alters- und Invalidenversicherung zum Wohle der erwerbenden Stände ins Leben gerufen worden ist. Diese Genossenschaften betreiben den Fischfang auf gemeinsame Kosten und verteilen auch den Erlös unter sich.

Woher die ersten Ansiedler auf Hela stammen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen. Man kann aber mit gutem Rechte behaupten, daß in der ersten geschichtlichen Zeit pommerische Fischer die Urbewohner auf Hela verdrängt haben. Als die Halbinsel Hela unter die Herrschaft des Deutschen Ritterordens geriet, wurde das Genossenschaftswesen durch besondere Verordnungen geregelt, und schon in der Willkür (Verordnung, Gesetz) vom Jahre 1450 werden die Maatschaperien genannt. Eine Maatschaperie oder Kompagnie wurde nach dem Namen ihres Obmanns benannt, also Kompagnie Otto, Heinrich, Werner usw. Die Verteilung der gefangenen Fische erfolgte dervart, daß jeder Erwachsene einen Mannesteil und jede Frau, jedes Mädchen oder Kind einen halben Anteil oder den sogenannten Kindesanteil erhielt. Die Zugehörigkeit zu einer Fischerkompagnie berechnete das Mitglied zum Empfange seines Anteils, auch wenn es durch Unfall oder Krankheit vorübergehend oder dauernd erwerbsunfähig war. Sogar die Witwen und Waisen wurden dieser Fürsorge teilhaftig, wenn ihre Männer oder Väter einer Kompagnie angehört hatten.

Auf Hela kann man drei Hauptarten der Fischerei unterscheiden: die Heringsfischerei mit dem großen Zugnetz und in „Manzen“ sowie den Lachs- und Aalfang. Die gefangenen Heringe werden zunächst in flache Gruben am Strande geschüttet und entweder sofort verbraucht oder verschickt. Der Heringsfang zieht sich vom Frühjahr bis Sommer hin und beschränkt sich auf die Heringszüge oder Schwärme. Besonders große und dichte Schwärme kommen nur an wenig Tagen vor, und das Meldeln ihrer Ankunft bringt leicht das

Fischerdorf in Bewegung. In ethnographischen Schilderungen kann man ja lustige Dinge darüber lesen. Sehr bedeutende Heringszüge erschienen im März 1905 dicht vor dem Eingange des Hafens zu Neufahrwasser. Aus einem einzigen Zuge konnte man acht Fischerboote füllen. Da gab es natürlich billige Fische, und ein Schock mittelgroßer Heringe war schon für 20 Pfennige zu haben. In kleineren Mengen erscheint der Hering fast zu jeder Jahreszeit an der Küste und wird in Stellnetzen, den „Manzen“, gefangen. Die Fische geraten mit ihren Köpfen in die Maschen und bleiben darin mit den Riemendeckeln hängen. Im westlichen Teile der Danziger Bucht, dem Puziger Wick, sind recht viel Heringe vorhanden, an deren Fang sich vorwiegend die vier ostwärts liegenden Dörfer der Halbinsel beteiligen.

Der Lachsfang gehört zur Hochseefischerei und wird mit größern seetüchtigen Booten, den sogenannten Kuttern, betrieben. Zwei oder drei Männer bringen das Geld zur Beschaffung eines Lachskutters auf und betreiben den Fang gemeinsam. Beim Lachsfang fehlen leider die Kompagnien. Als vor mehreren Jahren in Hela ein Hafen gebaut wurde und Lachsfischer aus Pommern, Mecklenburg, Schweden und Dänemark erschienen, um im Winter die Lachsfischerei zu betreiben, die ihnen bisweilen hohen Gewinn brachte, waren die Helsenfer geradezu bestürzt. Bisher hatten sie geglaubt, die Lachsfischerei auf dem nahen Meere sei ihr Privileg. Doch nun? Da blieb nichts übrig, als konkurrenzfähige Lachskutter zu erbauen, wozu die Bezirksregierung zu Danzig bereitwilligst Darlehen hergab. Der Lachsfang hat von alters her eine bedeutende Rolle gespielt, und der Danziger Lachs ist überall ein begehrter Artikel, der gegenwärtig hoch im Preise steht und nur auf den Tischen wohlhabender Leute erscheint.

Argen Schaden richtet beim Lachsfang der Seehund an. Er ist ein Feinschmecker und zieht allen Fischarten den Lachs vor. Häufig findet der Fischer an den ausgelegten Angelschnüren nichts als den Kopf des Lachses. Das wohl-schmeckende Fleisch ist dem Seehund zum Opfer gefallen. Er schädigt die Fischer aber nicht dadurch allein, sondern zerreißt auch die Fischneze. Die vor einigen Jahren vom Deutschen Seefischereiverein für den Seehundsfang ausgesetzten Prämien sind aufgehoben worden, doch erhalten die Fischer Geldmittel zur Beschaffung von Fanggeräten.

Von hoher Bedeutung ist der Nalfang in Säcken. Diese sind über hölzerne Reifen gespannt und werden am Ufer aufgestellt. Die an dünnen Pfählen befestigten Netzwände versperren dem längs des flachen Ufers hinziehenden Nale den Weg und treiben ihn in den Sack, aus dem er nicht mehr entweichen kann. Zuweilen ist der Nalfang recht ergiebig, und es werden in einer einzigen Nacht mehrere Schock gefangen.

Im Jahre 1904 wurde zwischen Hela und Danzig eine Postdampfschiffverbindung eingerichtet. In den Sommermonaten kurziert der Postdampfer täglich zweimal, und so ist für einen raschen Absatz der Fische bestens gesorgt.

Natürlich werden sie größtenteils in Danzig verkauft. Neuerdings werden aber auch viele Fische in andre Großstädte verschickt, namentlich im Winter. Die Preise sind hoch, und die Fischhändler machen gute Geschäfte. Hat der Obmann den Fang verteilt, so kümmert er sich nicht weiter darum, wie der Einzelne seinen Fang verwertet. Die beiden Pfarrer in Hela (evangelisch) und Puziger Heisterneft (katholisch) werden auch beim Fischfang bedacht, und der Pfarrer in Hela erhält zum Beispiel alle Jahre zehn Kilogramm Lachs, wenn möglich in einem einzigen Fisch. Wird ausnahmsweise ein besonders günstiger Fang gemacht, so wird er auch wohl im Kirchenbuche verzeichnet. Wenigstens war das in frühern Jahrhunderten der Fall, als das Kirchenbuch fast die einzige öffentliche Urkunde war. So heißt es vom Jahre 1737: „Noch in diesem Jahre ist ein so reicher Aalfang gewesen, daß die ältesten Leute auf unserm Lande nicht haben erdenken können.“

Auf den Fremden, der Hela zum erstenmal betritt, macht der Ort einen ganz eigentümlichen Eindruck. Es ist nur eine einzige ungepflasterte Straße, zu deren beiden Seiten die kleinen Häuschen aus Ziegelfachwerk wie Schmuckkästchen stehen. Alle sind mit den Giebeln nach der Straße gerichtet und haben auch hier ihren Eingang. Betritt man ein Haus, so erblickt man auf der Diele Regale mit Fayencewaren, die oft aus weiter Ferne stammen und vor altersegrauer Zeit hergebracht worden sind. Hinter der eigentlichen Wohnstube liegt die Fischräucherei. Über dem Herde erhebt sich ein nach oben verjüngender Rauchfang mit der Räucherlammer, in der die Fische auf Stäben aufgehängt wurden. Zum Räuchern dienten Heidekraut und Kiefernholz aus den Wäldern der Halbinsel. Die drei Dörfer Hela, Danziger und Puziger Heisterneft erhielten früher über 1500 Raummeter Klobenholz und Reifig. Da das Holz auf Hela nur sehr langsam wächst, so waren die Wälder durch das Abtreiben solcher großen Holzmassen in Gefahr, und die königliche Forstverwaltung erklärte, daß sie die bisherige Holzmenge nicht weiter liefern könne. Nach vorhergegangener Berechnung löste sie deshalb im Jahre 1899 das alte Waldrecht ab und zahlte an die drei genannten Dörfer rund 164000 Mark als Abfindungssumme, deren Zinsgenuß ihnen zugute kommt. Zugleich wurde in der Nähe des Dorfes eine moderne Räucherei erbaut, wohin jetzt alle gefangnen Fische wandern, die nicht frisch verbraucht oder verkauft werden. Helaer Male und Flundern sind stark begehrt und verschaffen den Bewohnern eine gute Einnahmequelle.

Eine wichtige Rolle spielen die Fischermarken auf Hela. Schneidet man mit einem Messer einen Strich in das Holz und fügt einen kürzern schrägen Anstrich in Form eines Hakens 1 dazu, so ist die primitivste Sorte einer Marke da. Durch Zufügung von Strichen oder Kreuzen lassen sich mannigfache Formen herstellen. Trat etwa der Sohn neben dem noch lebenden Vater als selbständiger Fischer auf, so übernahm er für sein Geschäft nicht die Marke des Vaters, sondern veränderte sie durch Hinzufügung eines Striches. Daselbe tat auch

wohl der Enkel oder ein anderer Verwandter; doch wurde die Grundform möglichst gewahrt, um die Zusammengehörigkeit einer Familie zu veranschaulichen. Die Fischermarken sind also die „Wappen“ der Helaer Fischer, wenn sie auch keinen Namen nennen, der dieses Zeichen vor Jahrhunderten erfand. Manche Marken mit ihren Seitenlinien sind so charakteristisch, daß sie bei den Fischern eigne Namen haben, zum Beispiel Groonwaldt-, Schmidt- oder Wedelmarken oder „Märke“. Wird ein junger Fischer selbständig und „wählt sein Mark“, so wird er von den übrigen Fischern als vollgiltiges Mitglied betrachtet. Das neue Glied hat damit besondere Rechte und Pflichten übernommen, die von einem Geschlecht auf das andre übergegangen sind. Durch ihre eigenartige Organisation üben die Fischer sogar eine Art Polizei- und Richter Gewalt aus, und vor den ordentlichen Gerichten erscheinen sie wegen strafbarer Handlungen äußerst selten. Stirbt der Inhaber einer Marke, oder setzt er sich zur Ruhe, so geht die Marke auf einen noch nicht selbständigen Sohn, Schwiegersohn oder einen nahen Verwandten über. Sind solche nicht vorhanden, so erlischt sie, was aber höchst selten der Fall ist. Je einfacher eine Marke ist, desto höher wird sie im Alter stehen. Die Marke als Eigentumszeichen wird auf allen Fischereigeräten eingekerbt. Wirft sie einmal ein Sturm oder Wellengang durcheinander, so ist ihr Eigentümer bald ermittelt.

Die Fischereibehörden haben sich leider um dieses Markensystem weniger gekümmert und ordnen die Anbringung weniger lateinischer Buchstaben an. So bedeuten die drei Buchstaben HFK, die neben der eigentlichen Fischermarke mit einem Stempel eingebrannt sind, die Abkürzung für Helaer Fischerei-Kasse. Jüngere Fischer kümmern sich auch schon wenig um die uralte Markenbezeichnung und kerben in die Holzgeräte einfach die Anfangsbuchstaben ihres Namens ein. Auch die genossenschaftlichen Kompagnien geraten ins Wanken, weil die neuen sozialen Gesetze bei Alter und Invaldität Unterstützungen gewähren, und namentlich jüngere Fischer die Verpflichtungen der alten sozialen Einrichtungen als Last betrachten.

Der Umgang mit den Insulanern ist angenehm. Die schweigsamen Leute sind ehrlich bis auf die Haut, und Diebstähle kommen auf Hela nie vor. Aus alten Zeiten hat sich ein kerniges Geschlecht in die Gegenwart gerettet, das zähe an den Sitten und Gebräuchen der Vorfahren hält. Ordnung und Reinlichkeit gehören zum Grundzuge der Leute, und fast jede Familie besitzt ein eignes Häuschen, sodaß Streitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern, von denen gegenwärtig die Welt widerhallt, auf Hela ausgeschlossen sind. Jeder Fischer ist zugleich sein Maurer und Zimmerer, auch wohl Tischler, und erst neuerdings halten moderne Möbel ihren Einzug in die netten Häuslein. Im vergangenen Sommer wurde namentlich Hela sehr stark von Fremden besucht. Manche Fischerfamilie vermietete deshalb ein Zimmer an einen Fremden und verschaffte sich dadurch eine Nebeneinnahme. Die jungen Leute werden meist zur Marine eingezogen und kommen deshalb in der Welt umher. Gern kehren

sie in ihre Heimat zurück, für die sie keinen Ersatz in der Welt finden. Die wettergebräunten Gesichter der Männer schauen ernst drein; denn wenn der Fischer am Abend auf die See fährt, weiß er nicht, ob er wieder glücklich heimkehren werde, und schon mancher fand im feuchten Wasserbette einen frühzeitigen Tod.



Der alte Maler

Von Ilse Leskien



Die ganze Nacht hatte ein schwerer Nebel auf den Höhen gelegen. Nun hatte sich die Sonne durchgekämpft und rang den Dunst siegreich zu Boden.

Nur über die Wiesen der Pflanzung hin und zwischen dem hohen, herbstlich gelben Waldgras schlüpfen noch eine Welle weißliche Nebelstreifen, hingen sich dann als schwere Tropfen an Halm und Buschwerk und wurden endlich auch da von den hüpfenden Sonnenstrahlen aufgefunden und vertrieben. So eine kräftige Herbstsonne vermag viel!

Nun stimmerte die Luft von Glanz und Wärme.

Die Platanen auf der breiten Waldstraße standen leuchtend in Gelb und Rot gegen den schwärzlichen Waldgrund, und die blauen Schieferdächer des Preisklerhofes oben auf der Pflanzung schimmerten in der sonnigen Luft wie die Schuppenrücken glänzender Fische im Teich.

Von Burgstedt herauf, wo sie eben die Kirche ausläteten, kam langsam ein schwächlicher Mann. Er hielt sich etwas vornüber, und seine Augen hingen am Boden. Zuweilen aber hob er das stille, sehr schmale Gesicht und sah mit dankbar genießendem Blick nach der farbigen Herbstpracht hin oder empor nach den waldigen Höhen, deren dunkle Häupter geradeaus sichtbar wurden.

Er war nicht mehr jung, das verriet die matte Haut und manches feine Fältchen in dem bartlosen Gesicht, obgleich das Haar an den Schläfen noch braun war. Und er war nicht gesund. Die schlichten Kleider hingen um die magere Gestalt, und sein Schritt hatte etwas langsames, zögerndes.

Gerade als er so still vor sich niedersiehend dahinging, bedachte er, wieviel mehr ihm heute die Steigung bis zum Pachtthof zu schaffen machte als im letzten Jahre.

Das hatte ja wohl nicht viel zu bedeuten. Der Stärkste war er nie gewesen. Als er damals von der Akademie weg hier in die Berge ging, hatten alle gesagt, das wäre das Beste für ihn, in der Stadt würde er es kaum lange machen. Sie hatten wohl recht gehabt.

Wie lange war das nun her, daß er alles hatte aufgeben müssen — Akademie, Künstlertum, den ganzen schönen Traum! Dreißig Jahre ungefähr, dreißig Jahre! Er blieb stehen, Atem zu holen.

Und beim Aufblicken verlor er den Faden seiner Gedanken. Das war ein Herbst diesmal, wie sie hier oben lange keinen gehabt hatten. Wie warm die Sonne ihm auf den Rücken brannte, und wie bunt und fröhlich das Buschwerk zwischen den Fichtenstämmen hervorlief — und die Platanen erst am Wege!

Er ging zu einem der Stämme, bückte sich ein wenig mühsam und las eines der farbenleuchtenden Blätter auf, das er im Wettergehn aufmerksam betrachtete.